

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 24 (1934)
Heft: 16

Artikel: Montana-Village
Autor: Volmar, Margrit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sehen. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden. Der Tod ist das wenigste. Aber der Weg bis dahin, Elinor, diese lange, öde Straße, die anmutet wie eine Vorortstraße an einem Sonntagnachmittag, kannst du dir Trostloseres denken? Auf dieser ganzen Wanderung steht kein Mensch, der mir zulächelt, der mir die Hand entgegenstreckt. Meine Jugend liegt irgendwo zerknüllt und achtlos wie ein vergessenes Kinderkleidchen in irgend einem Winkel. Ja, ich besitze nichts mehr, nicht einmal die Wohlthat eines Kummers. Ich gehe durch eine grenzenlose Leere und so jeden Tag, jeden Tag, Elinor“

— Ende —

Montana-Village.

Das Seewasser plätschert heute erregt, der Föhn jauchzt über die Wiesen und läßt die Wälder aufrauschen, und die regenschweren Wolken hängen tief am Himmel. Die Berge aber scheinen so nahe, daß jeder Schrund und alle Felszacken ganz deutlich sichtbar sind, und das Schimmern des sonst so reinweißen Schnees hat sich heute verloren. — Frühlingssturm, Frühlingswerden!

Das steile Sträßchen läßt die Häuser von Montana-Vermala zurück und führt am Moubra-See vorbei hinein in den Wald. Die Tannen herrschen vor, aber es haben sich auch Föhren und Lärchen hineingefunden, und die hellgrünenden Lärchen leuchten wie stilles Freuen durch das dunkle, ernste Tannengrün. Aber das Sträßchen hat es mit Weiterkommen so eilig, daß es in seiner Hast immer steiler wird und ganz vergißt, ein wenig bei den zarten weißen und blauen Leberblümchen zu verweilen. Die sind eben aufgeblüht und stehen in Scharen, und noch viele Knospen sind zum baldigen aufbrechen bereit, — ein kleines, heimliches Frühlingsfest ist's.

Montana-Vermala vom Mont-Lachaux aus gesehen.

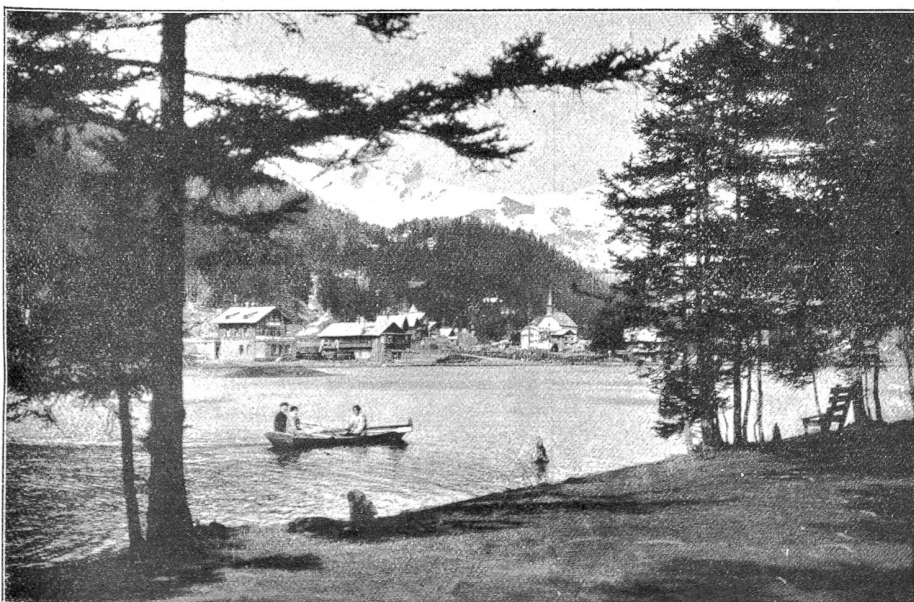
(Phot. Perrochet-Matile, Lausanne.)



Endlich bleibt der Wald zurück, und der kleine Weg rennt zwischen zwei Bördern dem Dorf zu. An den Borden steht das Gras schon hoch und ist mit Blumen durchsät und das Gebüsch grünt und blüht. — Noch ein wenig weiter unten, grad am Dorfeingang, steht sogar ein Kirschbaum in voller Blust!

Und nun geht's in das Dörfchen hinein. Die Häuser sind aus Stein, die winzigen, schmutzigen Fensterchen lassen dumpfe Stuben erraten, die Ställe unten im Haus sind niedrig und eng, das Dach ist mit silbergrauen Schieferplatten gedeckt. Die Häuser stehen nah und wie aufs Geratewohl hingebaut und deshalb hat es überall ganz enge, winklige Gäßchen, alle gleich schmutzig und bloß die ein wenig breitere Hauptstraße ist ein bißchen sauberer. — Da trägt eine Frau eine große Heuburde in den Stall, dort kommt eine andere strumpfstreichend die Straße hinauf und bei der Kirche steht eine Schar junger Mädchen im Sonntagsstaat plaudernd beisammen, alle mit dem Gebetbuch und Rosenkranz in der Hand auf die Nachmittagsmesse wartend, andere kommen von da und dort hinzu. Ueberhaupt tragen hier alle Frauen die Tracht und dies wirkt ungemein malerisch, mir scheint, sie könnten gar keine andern Kleider tragen, so ganz gehört da die Tracht ins Dorfbild, in die ganze Gegend. Der Kirchturm mit seinem offenen Glockenstuhl ragt hoch über die Häuser, es ist, als müßte er dem Dörfchen ein wenig Halt, ein wenig Hoffnung geben, so grau und gedrückt sieht es aus.

Zwischen den Wohnhäusern stehen Holzspeicher auf ihren Steinsockeln und bei einigen sind noch schöne geschnitzte Türen zu sehen. Es tut einem ganz wohl, in all dem vielen harten Steingrau das dunkelbraune Holz zu sehen. — Fast überall vor den Häusern stehen oder sitzen Frauen und Männer, neben der Wirtschaft kugeln Burschen und in einem der Gäßchen haben sich die Kinder zum Spielen und Raufen zusammengefunden



Der Grenon-See und die Station.

(Phot. Ch. Dubost, Montana.)

und weiter drüben dreht ein Bub just einem Huhn den Hals um. —

Das Dorf zieht sich etwas länger hin als ich dachte, aber schließlich bin ich doch am andern Ende und stehe wieder an saftiggrünen Feldern. Ein wenig atme ich schon auf, es tut so gut, wieder ganz reine Luft zu atmen. Daß man in so viel Schmutz leben mag?! Und dabei hätte es doch Wasser genug, um ihn wegzufegen. — Nur gut, daß sich da und dort zwischen den Häusern ein Apfel- oder Kirschbaum behaupten konnte, sein Grünen und Blüten sieht aus wie ein schüchternes Lächeln im eintönigen, freudlosen Grau. Sicherlich hebt ja heute der trübe Himmel und die Föhnstimmung das Graue und schier Trostlose des Dorfes besonders hervor. Aber vielleicht stimmt doch eben diese Stimmung mit dem Charakter der Bewohner am ehesten überein; wenigstens fiel mir auf, wie wenig frohe Augen ich sah, wie alt schon die meisten Gesichter des Jungvolkes aussehen, wie sehr verbraucht die der Alten, ja, oft hat der Ausdruck sogar etwas Stumpfes und manchmal liegt's wie Mißtrauen gegen alle Welt darin.

Mir scheint, Montana-Billage sei wie ein Moll-Ton in der wunderbar schönen Gegend ringsum. Aber eine Dissonanz entsteht darum doch nicht und es kann sein, daß in sonnenvollen Tagen das Moll verschwindet und alles ist wie eine frohe Melodie in Dur. Margrit Bolmar.

Umgestaltung des Kasinoplatzes.

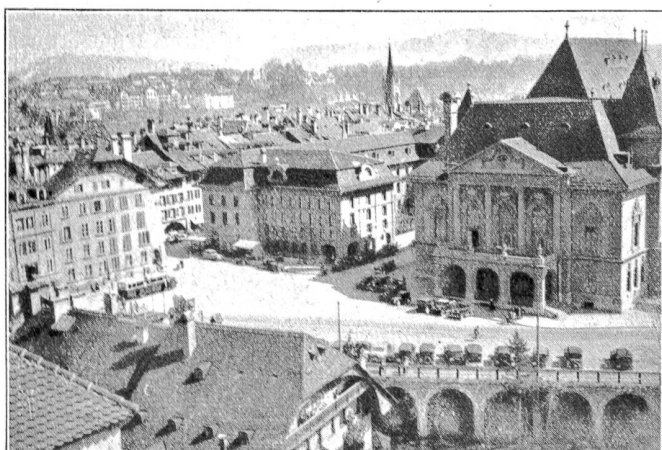
Seit Jahren warten die Berner auf die Neu- und Umgestaltung des Kasinoplatzes. Vor beinahe 10 Jahren wurde unter den bernischen Architekten eine Plankonkurrenz durchgeführt zur Erhaltung von Entwürfen für eine Neugestaltung des Kasinoplatzes. Hauptsächlich die Untere Stadt konnte sich aber mit den bezüglichen Resultaten nicht befreunden, sie bekämpfte den Malignementsplan vom Jahre 1926 und so wurde die ganze Frage neuerdings durch die städtischen Baubehörden weiter studiert. Rein baulich betrachtet, bietet sich der große Platz im heutigen Kleide gar nicht so schlecht dar. Die alten Bauten, die im Münzgraben stehen, sehen ganz romantisch aus und die Südfassade des Hauses Hotelgasse 12, die nach dem Umbau nicht mehr

lehrsfragen, die an diesem stark beanspruchten Platze längst zur Behandlung reif geworden sind.

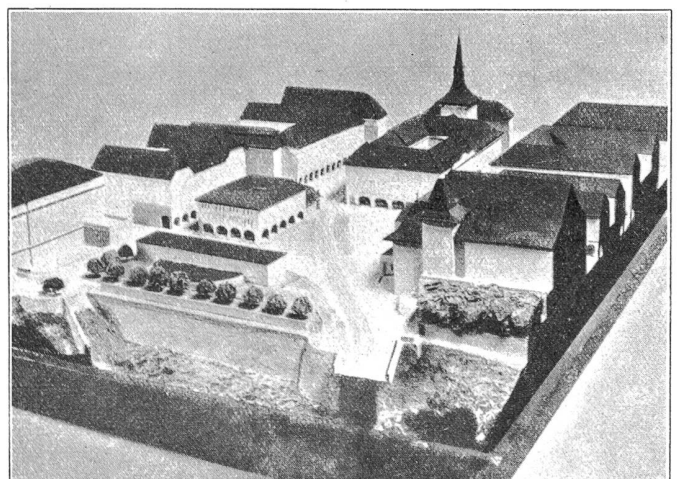
So ist denn von der städtischen Baudirektion I ein neuer Malignementsplan aufgelegt worden, der das Gebiet zwischen Zeitglocken, Hotelgasse, Kasinoplatz bis zur Kirchenfeldbrücke einerseits und dem Münzgraben von der Münzterrasse bis zum Theaterplatz und dem Theaterplatz selbst andererseits umfaßt. Aus beigelegten Sondervordrücken können wir die wesentlichen Änderungen ersehen.

Die Bauten Münzgraben 3 bis 11 sollen abgebrochen werden und an ihrer Stelle wird ein Neubau errichtet (maximale Firsthöhe 14 Meter vom Straßenniveau aus gemessen), der südwärts an der stehenbleibenden Hauptwache angebaut wird. Südlich des genannten Neubaus wird die Theodor Kochergasse verlängert und auf den Kasinoplatz geführt. Wiederum südwärts dieser verlängerten Gasse wird eine große Terrasse entstehen, in welche eine Garage für annähernd 300 Wagen eingebaut wird. Die Wagen werden somit unterirdisch garagiert, während ein Neubau von Parterre und 1. Stock mit 10 Meter Breite und 44 Meter Länge sich über dem Terrain erheben wird. Die beiden Bauten Hotelgasse 12 und 14, die sich bereits im Besitze der Stadt befinden, werden abgebrochen und an deren Stelle ist ein Geschäftsneubau, südwärts am Du Theater angebaut, von ca. 10 Meter Tiefe, vorgesehen. Durch die Zurücksetzung der heute bestehenden Fassaden kann der Engpaß bei der Hauptwache bis auf 11 Meter verbreitert werden. Im besagten Neubau werden Lauben von 3 Meter lichter Breite angelegt werden.

Wie aus der Publikation im Berner „Stadtanzeiger“ zu entnehmen ist, war der 16. April der letzte Tag, an welchem gegen den Malignementsplan Einsprache erhoben werden konnte. Wie man hört, wurde die gefetzte Frist von Seiten der Untern Stadt benutzt. Die Vertreter der Leiste fanden, der vorgesehene Neubau südwärts am Du Theater trete zu weit vor, so daß die Kesslergasse wiederum zu stark vom Kasinoplatz abgeschlossen werde. Am 11. April wurde der ganze Fragekomplex im Grobstratsaal besprochen, in dem die vereinigten Leiste der Untern Stadt Stellung zum Malignementsplan bezogen haben. Ein Referat von Diplomarchitekt Hans Weiß klärte an Hand von Lichtbildern die einzelnen Punkte der Vorlage auf. Herr Weiß machte



Der Kasinoplatz von heute. Blick von Südwest nach der Untern Stadt. Die Münzgrabenhäuser werden abgebrochen, der Graben wird terrassiert. Links die Fassaden, welche verschwinden werden, sodass der Zugang zur Kesslergasse freier wird.



Das Modell zum neuen Malignementsplan. Vorn rechts die Kirchenfeldbrücke. Links daneben die neue Terrasse mit dem Garageaufbau. Der Durchpass neben der Hauptwache vorbei gegen den Theaterplatz ist gut sichtbar.

existieren wird, macht ebenfalls keinen schlechten Eindruck. Das Problem der Platzgestaltung dreht sich nun aber nicht um romantische Hausfassaden, sondern um moderne Ver-

num selbst den Vorschlag, den ca. 10 Meter tiefen Neubau (südwärts vom Du Theater) wegzulassen und als Ersatz das Café Du Theater selbst um einige Meter zu verbreitern,